

STADTARCHIV MANNHEIM

Archivalien-Zugang 22.19.80 Nr. 633

Ihnen und den Ihren lieb und werkt. Ich bin Ihnen gegen 29. hier  
dann grünk want Copoli. Fröhlich Ihnen

*R. Käthlein*



fröhliche Weihnachten!

P. EBNER.

Nr. 897  
M. M. VIENNE  
M. MUNK.

Deposé

1

Bitte adressieren Sie  
dort anliegendes ich habe die  
Angestendauer Adressen nicht.

Pera, am 21. November 1916

reundhaft  
grosses Theater- und Konzertgebäude  
Preis und, wie ich hoffe, auch die  
Bestelmeyer aus München bekommen.

Lieber Dr. Wichert,

Heute nur eine Zeile, um Sie zu bitten, das umfangreiche Werk des Staatshandbuchs von Lexis dem guten Nederbragt mit meinen besten Wünschen zu übergeben. Er hatte seinerzeit sehr freundlicher Weise meine Bibliothek ordnen helfen und sich geweigert irgendetwas dafür anzunehmen. Ich dachte, dass dieses wirklich ausgezeichnete Nachschlagewerk ihm bei seiner politischen und publizistischen Tätigkeit nützliche Dienste leisten könnte.

Meine Gedanken gehen, das brauche ich Ihnen nicht zu sagen, sehr häufig nach dem Haag. Ich bin sehr gespannt, zu hören, wie sich das neue Regime dort anlässt.

Hier wirkt die berückende Schönheit des Landes wieder mit ihrem alten Zauber auf mich. Menschen und Geschäfte stürmen allerdings fast noch mehr auf mich ein als in den ersten schlimmen Zeiten im Haag. Mit der Zeit wird man sich aber wohl schon durchfinden. Vom Musenhof einstweilen auch nicht die leiseste Spur. Nach dem Kriege wird er hier sehr leicht zu errichten sein. Während des Krieges werden die Musen wohl nur tropfenweise hier vorsprechen.

Die deutsch-türkische Vereinigung will ein grosses Gebäude

aufführen

2121 Redmond, 12 mo., 849

କବିତାକୁଳୀ. ୧୦ ପୃଷ୍ଠା

ମହାତ୍ମା ଗାନ୍ଧି

aufführen, das den etwas pomösen Titel "Haus der Freundschaft" führt und im wesentlichen ein grosses Theater- und Konzertgebäude werden soll. Den ersten Preis und, wie ich hoffe, auch die Ausführung hat der Architekt Bestelmeyer aus München bekommen, dessen Entwurf mir gut gefällt, da er sich liebevoller als die anderen in Atmosphäre und Umgebung eingedacht hat. Vielleicht ist mit ihm etwas anzufangen. Es gibt ja hier sehr viel schöne, bei uns noch so gut wie vollkommen unbekannte türkische Architektur.

Grüssen Sie alle Freunde und Mitarbeiter sehr herzlich.

Alles Gute für Sie  
Auf Wiedersehen

P. W. W.

• ၂၀၁၂ ခုနှစ် ၁၉၁၁ ခုနှစ်များ၏ မြန်မာ ရုပ်သံ၏ ၁၂/၁၂ ၁၃၃ အေဒီး၏

work with work, tell

Kaiserlich  
Deutsche Botschaft  
Constantinopel.

PERA, am 8. Dezember 1916

W

Lieber Dr. Wichert,

Für ein hiesiges Zimmer, was später Boudoir meiner Frau werden soll, brauche ich einen netten Kamin im Stil Louis XVI oder Empire. Würden Sie so freundlich sein, einen solchen zu besorgen? Er soll ungefähr zwischen 90 und 120 cm breit sein. Am besten werden Sie derartiges finden in dem grossen Packhaus von Davids in Rotterdam oder bei Krijsser in Rotterdam oder in Dordrecht. Falls meine Frau noch im Haag ist, wenn diese Zeilen Sie erreichen, kann sie ja vielleicht sich selbst bei der Auswahl be-

teiligen

beteiligen. Was mir vorschwebt, ist ein Kamin aus ziemlich dunklem Stein mit hellerem verziert, wie wir sie oft zusammen gesehen haben. Er soll sehr gut und sorgfältig verpackt mit der 2. Staffel meiner Modelle hierhergeschickt werden. Preis zu ca. 2-300 fl.

Haag und der Musenhof fehlen mir sehr. Es gibt ja hier auch allerlei interessantes zu schaffen und zu tun, aber das spezifisch künstlerische und schöngestigte Element kommt leider recht sehr zu kurz, sodass ich oft Heimweh nach dem Musenhof empfinde.

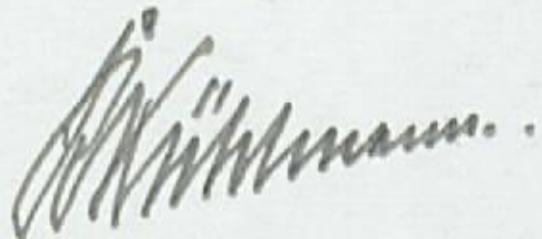
Lassen Sie sich durch meine Schreif-  
faulheit nicht davon abschrecken, Ihrer-  
seits mir hie und da Stimmungsbilder aus  
Holland zu senden. Später, wenn einmal  
Frieden ist, kommen Sie mich hier besuchen  
und sehen dann mit eigenen Augen, wie ver-

schieden

schieden alles ist: das Wetter ist wunder-  
voll, herrliche Sonne, wie man sie bei uns  
nur im Juli kennt.

Mit herzlichen Grüßen an alle Bekann-  
te

Ihr aufrichtiger

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Johann Nestroy". The signature is fluid and cursive, with a large, stylized 'J' at the beginning.



recogsten etwas  
Personliches als kleine  
"Erinnerung" einer  
leben durch eine Litho,  
graphie vor mir ausgestellt.  
Sehr viele füth Viwersen,  
für 1817 unter ihrer Haes  
Marquise Killmann-Schae



HOTEL ESPLANADE

20. Aug. 1916.

BERLIN

BELLEVUESTRASSE

4

Liebe Herr Wichterl,

Ei' l'igen's seien  
i' d' Flieen wi' ab  
postbares - aber

Haag, den 30. Dezember 1916.

Lieber Herr Minister.

*v. Kühnemann*

Während ich mir immer wieder von neuem vornehme, endlich alles, was ich auf der Seele habe, in einem langen Brief zusammenzufassen und immer wieder keine Zeit dazu finde, häufen sich inzwischen die Gegenstände, über die ich Ihnen dringend schreiben muß auf solche Weise, daß ich wenigstens einiges davon vorneweg erledigen möchte.

Die beiden Bilder, die ich Herrn de Wild zur Aufbeserung übergeben hatte, sind noch rechtzeitig zurückgekommen, um dem zweiten Möbeltransport beigegeben werden zu können, ebenso der Moucheron. Die vuile geschiedenis von Molenaar hat sich entpuppt als ein Bild von allererster Klasse. Ich weiß nicht, ob Sie schon wußten, daß es gezeichnet ist. Die Signatur findet sich auf dem Dammbrett. Eine zeitlang hatte ~~ich~~ das Bild in meinem Büro hinter meinem Sessel hängen: ein ausgezeichneter Kunstgriff, um Besuche von ihrem eigentlichen Thema abzulenken und dann durch einen Flankenangriff zu überrumpeln. Keiner paßte mehr recht auf, was ich ihm und er mir zu sagen hatte. Jeder wollte sich nur immer heimlich überzeugen, ob nicht am Ende doch eine der menschlichen Funktionen, die man im allgemeinen nicht darzustellen pflegt,

auf dem Bilde vergessen worden sei. Malerisch ist das Werk von außergewöhnlicher Schönheit und vortrefflich erhalten.

Den Rahmen zu dem Moucheron hat Herr Luitwieler in Rotterdam gemacht. Dieser Herr ist ein wenig eigenartig und machte bei der Annahme der Bestellung die Bedingung, daß man ihm Zeit lassen müsse. Auch meinte er, es sei am besten, ihm die Wahl des Profils freizugeben. Da er für das Boymans-Museum so vortreffliche Rahmen gemacht hat, schien mir das in Anbetracht seiner großen "Künstlerempfindlichkeit" das beste zu sein. Ich habe mir dann den fertigen Rahmen in Rotterdam angesehen und fand, daß er etwas zu feingliedrig ausgefallen ist, wodurch der mehr dekorative Charakter des Moucheron eher unterstrichen als gemildert wird. In der Holzbehandlung ist der Rahmen allerdings ein Meisterwerk. Luitwieler hat das Bild, das stark eingeschlagen war, auch wieder regenerieren müssen. Auch hat er eine gute Kiste dazu geliefert, so daß ich den geforderten Preis von 62 Gulden für alles zusammen nicht beanstanden zu können glaubte.

Herr Nederbragt hat sein wunderbares Handbuch der Staatswissenschaften am St. Nikolastage überreicht bekommen. Sie können sich denken, wie glücklich er damit war.

Ein paar wunderschöne Tage brachte mir der Besuch der Baronin. Sie sah glänzend aus und war schöner und gütiger denn je. Und was dazu kam: sie vergegenwärtigte die Haager Zeit durch vollkommen ungebrochene Erinnerungen, was mich veranlaßte, ihr manchmal zu erzählen.

Der Auftrag, einen Kamin zu kaufen, kam leider zu spät, als daß ich ihn noch zusammen mit Frau Baronin hätte ausführen können. Und obwohl ich gleich auf Entdeckungsreisen ausgegangen bin, war es selbst zu spät, um das Stück noch mit der zweiten Möbelsendung mitgehen zu lassen. Das passendste habe ich bei Krysser in Rotterdam gesehen. Die Preise waren mäßig, zwischen 125 bis 250. Aber das von Ihnen gegebene Maß 90 bis 120 schien mir in Anbetracht der Durchschnittsgröße und der Größe der Räume in der Konstantinopeler Botschaft so klein, daß ich mich fragte, ob Sie es wohl für die Innenseite hinten oder für den vorderen Rand gegeben haben. Außerdem erfuhr ich in dem Geschäft, daß Sie vor der Abreise sogar noch einen Kamin dieser Art gekauft hatten, der allerdings weit größer war, im Typus jedoch dem gewünschten genau entsprach. Es war sehr komisch, wie ich ihn als besonders passend bezeichnete, und es dann hieß, er sei verkauft usw., bis ich entdeckte, daß Herr v. Kühlmann hier sich selber das Geschäft verdarb. Da es zum Mitschicken mit der zweiten Möbelsendung doch zu spät war, habe ich beschlossen, zu warten, bis meine Zweifel hinsichtlich der Maße geklärt sind. Ich möchte Sie deshalb bitten, mir noch einmal ganz genau zu sagen, wie breit die an dem Kaminschacht angelegte hintere Seite ungefähr sein muß, und ob ich auf Ihren früheren Kauf in irgend einer Weise Rücksicht nehmen soll. Einer der Kamine dort ist zu haben mit dem dazu gehörigen Aufbau. An diesem Aufbau, der in ein ganz großes Zimmer passen würde, sitzt ein einfacher Empirespiegel und ein kleines Feld für ein Bild. Er ist nicht besonders fein, ließe sich aber, glaube ich, gut verwer-

ten. Es fragt sich nur, ob die Transportkosten nicht zu groß sind. Dieses Stück samt dem Aufbau kostet 200 Gulden. Krysser ist jetzt sehr billig, weil er die Sachen nicht nach dem Auslande verkaufen kann. Ein wundervolles Empiremahagonibett kostete nur 75 Gulden; in Deutschland könnte man jetzt dafür 3 bis 400 Mark bezahlen.

Einen wundervollen Briefaufschneider, ein kleines Federmesser und einen Zigarrenabschneider habe ich zu Weihnachten bekommen. Vielen herzlichen Dank! Der Briefaufschneider hat tatsächlich etwas von einem Türkensäbel, und auch das kleine Messerchen ermahnt mich gleichsam, Unbequemes durchzuschneiden oder auszuradieren. Jedenfalls haben mir die Geschenke große Freude gemacht.

Erst nachträglich erfahre ich, daß Sie, lieber hochverehrter Herr Minister, wirklich krank gewesen sind. Hoffentlich ist die böse Geschichte ohne unangenehme Nachwehen vorübergegangen. Die verschiedenen mir zur Besorgung übergebenen Briefe habe ich weiter befördert.

Meinen sehnüchtigen Wunsch, Sie in Berlin wiederzusehen, konnte ich leider nicht erfüllen. Man hätte mir ein Urlaubsgesuch unter den herrschenden Umständen sicher übelgenommen. Auch waren soviele Kräfte der Hilfstelle beurlaubt, daß ich schon aus diesem Grunde nicht gut reisen konnte.

Jch schließe diesen durchaus geschäftlichen Bericht mit vielen herzlichen und sehr ergebenen Wünschen für das kommende Jahr und bleibe stets

der 1. Jan 17 abends.

7

Mein lieber Wirth !

Eben bekommen wir Ihren freundlichen  
Brief aber der ist nicht freew, da er  
im unheim Ausgespanntheit antrat. Ich  
woll manchmal was ich aus dem Aug  
gehört hatte für dich aufschreiben, das Sä  
mmtlich in myn' fridher Reise. Nun  
wurde ich auch ein gutes kleines  
Mitschreiben duß aufklären, die Kleine  
Kinderwurts an denken, aber deren  
Begieriglosigkeit für Sie so sich

wohl schon geordnet habe und  
muss ich nicht für Sie sondern für  
Cospoli bestellt, an Ihr Geschenk ~~habe~~  
geordnet ist, eine Komödie der  
Dramaturgen. Sie sind mir nicht von  
mich da Sie Ritter die Tugie nicht  
gelegenheit vorher aus Cospoli  
gründen, ich kann Ihnen dann Ihnen  
vor dort gegeben. Mehr vor dort  
unter mit reise Reuti aber ich

in großen Städte. Habe ein gutes ö.  
gesegnetes Jahr auf der Insel ö.  
Gott sei an alle Freunde

Auf eins Ihr



Pr. A.

8

Haag, den 5. Januar 1917.

Kühlmann

Lieber hochverehrter Herr Minister.

Am 16. Dezember kam ein Vertreter von Meulenhoff in Amsterdam zu mir, um mich erstens nach Jhrer Adresse zu fragen und zweitens um zu fragen, ob und wohin er die zweihundert Exemplare der deutschen Ausgabe von Japikses "Johan de Wit" schicken sollte und ob es gebundene oder geheftete Exemplare sein müßten. Mir kam die Sache nicht ganz geheuer vor, weshalb ich sofort Herrn Heggen einen Brief schrieb, um ihn zu fragen, was er von den getroffenen Abmachungen wüßte. Soviel ich mich erinnerte, habe es sich nicht um festen Bezug, sondern nur um die Garantie der Abnahme von zweihundert Exemplaren gehandelt. Heggen hat mir dann mündlich über die Angelegenheit berichtet; viel schien er nicht zu wissen, meinte jedoch, das beste würde sein, zweihundert Exemplare des Buches bei Meulenhoff zu den auch dem deutschen Buchhandel bei Massenbezug zugestandenen Vorzugsbedingungen (nämlich fünfzig Prozent) direkt zu bestellen. Das habe ich dann auch getan. Darauf erhielt ich einen Brief von Herrn Meulenhoff, dessen Abschrift ich in der Anlage beifüge. Er behauptet darin, mein Brief ent-

spräche nicht ganz unseren Vereinbarungen. Er habe von Ihnen durch Vermittelung von Dr. Japikse eine Bestellung auf zweihundert Exemplare "Johan de Wit" erhalten und darauf seine Bedingungen, unter welchen er bereit wäre, eine deutsche Ausgabe zu veröffentlichen, mitgeteilt. In einem von ihm persönlich geschriebenen und an Exzellenz gerichteten Brief habe er diese Bestellung bestätigt usw. Am Schluß seines Briefes bittet er mich, Herrn Minister noch einmal wegen dieser Angelegenheit zu fragen. Sie würden die von ihm behaupteten Tatsachen voll und ganz bestätigen.

Da es mir geraten schien, diese Angelegenheit rasch aus dem Wege zu räumen und die Mittel für den Bezug von zweihundert gehefteten Exemplaren auch zum vollen Preise vorhanden waren, schrieb ich Herrn Meulenhoff sofort, daß ich unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß seine Angaben genau den Tatsachen entsprächen, bereit sei, zweihundert geheftete Exemplare der deutschen Ausgabe des Buches von Japikse zum Preise von 5.90 fl. per Exemplar zu bestellen. Er möge mir diese Exemplare reservieren, damit ich sie zu gegebener Zeit abrufen könnte. Heute schon schickt mir der unverschämte Mensch eine Rechnung über hundert gebundene und hundert ungebundene Exemplare "Johan de Wit" auf Ihren Namen. Daraufhin habe ich ihn sofort telegrafisch wissen lassen, daß sein Verhalten dem Inhalt meines Briefes nicht entspräche und ich mir nunmehr vorbehielte, die ganze Angelegenheit genau zu prüfen.

Ich möchte Herrn Minister nun bitten, mir zu sagen, was ich tun soll. 1180 Gulden, der Preis für zweihundert ungebun-

dene Exemplare, stünden schon zur Verfügung. Auch habe ich an Professor Meineke geschrieben, daß ich bereit sei, das Buch zu einem Vorzugspreis an Bibliotheken und Gelehrte abzugeben, wodurch ich ja wohl einen Teil des Zuschusses wiederbekomme. Jch fürchte, wir haben es hier wieder mit den bekannten holländischen Geschäftsgepflogenheiten zu tun und möchte dem Mann auf keinen Fall einen allzu billigen Triumph erringen lassen.

Den unerquicklichen Dingen steht wenigstens etwas sehr Schönes gegenüber. Vor ein paar Tagen erhielt ich Jhre Photographie mit der gütigen Aufschrift. Jch kann Jhnen garnicht sagen, wie ich mich darüber gefreut habe und wie sehr ich Jhnen dafür danke. Bald hatte ich sie im Büro, bald zu Hause, bald in der Mappe auf dem Wege von einem zum andern. Jch will sie rahmen lassen und kann mich doch wieder nicht dazu entschließen, weil es mir widerstrebt, die Beziehung - und ist es selbst nur in meinem Arbeitszimmer - für andere so sichtbar zu machen.

Das Bild selbst finde ich in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Es ist die formende und aktive Gruppe der Eigenschaften - das eigentlich Politische - die mir darin zum Ausdruck zu kommen scheint. Sogar die Falten in der Stirn gehören zur Kennzeichnung dieser Wesensseite. Wenn ich mich nicht sehr irre, gibt das Bild übrigens insofern nicht die richtige Ansicht, als es glauben macht, daß die rechte Seite dem Beschauer zugewendet sei. Jch meine jedoch, es ist Jhre linke Seite, die nur durch das Verfahren des

Photographen im Gegensinn erscheint. Es würde mich wirklich interessieren, zu hören, ob ich recht habe.

Von der Gesandtschaft hat noch niemand das Bild gesehen. Ich weiß nicht, wer es bekommen hat und möchte keinen Neid erwecken.

Auch Frau Baronin hat mich in der gütigsten Weise beglückt. Sie schickte mir die Litographie mit dem gedeckten Tisch im nächtlichen Garten. Das ist wirklich eine sehr gute Arbeit. Ob die Mischung des Gespenstigen und heimlich Leidenschaftlichen, die darin steckt, beabsichtigt war, kann ich natürlich nicht sagen. Jedenfalls ergreift mich das Blatt gerade durch diese Stimmung. Die einzelnen Gegenstände, der Baum und die Lichter, sind merkwürdig lebendig und kommen mir vor, wie wenn jemand plötzlich mit fremdem Ausdruck auf den Mienen aus dem Dunkel der Nacht in den Kreis eines Lichtscheines tritt. Auch macht der Tisch den Eindruck, als seien Menschen dagewesen oder als würden noch welche kommen. Das ist ein feiner Reiz, wodurch das Stillebenhafte aufgehoben wird und das Bild mehr den Charakter eines Capriccio erhält.

Mein Aufschneider liegt auf der rechten Seite meines Schreibtisches. Bei gewissen Gesprächen nehme ich ihn gelegentlich wie unbewußt mit drohender Gebärde in die Hand. Das wirkt immer. Er muß mir jetzt die Wirkung des Molenaar hinter meinem Rücken ersetzen.

Die beigelegte Drucksache wird Sie sehr interessieren.

Derartige Aufforderungen sind um Weihnachten herum (ich brauche wohl nicht erst zu sagen, ohne mein Vorwissen) an über zweihundert reiche und vornehme Holländer versandt worden und zwar hat es damit folgende Bewandtnis.

Herr d'Albert soll in der Gesandtschaft gegen Eintrittsgeld von mindestens zehn Gulden spielen. Es wird bestimmt auf das Erscheinen von mindestens zweihundert Personen gerechnet. Nach dem Klavier vortrag sollen diese Leute Tee erhalten, wobei Exzellenz Rosen die Gelegenheit wahrnehmen wird, sich den unerlässlichen Bekanntenkreis zu schaffen. Es ist eine vollständig neue Art, von dem Ansehen einer Gesandtschaft Gebrauch zu machen, und ich lege den allergrößten Wert darauf, zu erklären, daß ich von der Sache erst Kenntnis erhielt, als die meisten der Einladungen in der beigefügten Form - die nebenbei zwei Druckfehler enthält und auch sonst manches zu wünschen übrig läßt - schon versandt waren. Es könnte als Selbstüberhebung ausgedeutet werden, wenn ich behaupten wollte, der ganze Plan verdanke seinen Ursprung dem Bedürfnis, die bisher für die Schaffung eines Bekanntenkreises tätigen und erprobten Kräfte der Gesandtschaft einmal zu umgehen. Es ist auch nicht unmöglich, daß durch das Experiment weiter kein Schaden angerichtet wird. Grundsätzlich aber scheint es mir in mehr als einer Hinsicht verurteilt werden zu müssen, weshalb ich auch nicht verfehlt habe, bei der ersten Gelegenheit, die ich dazu erhielt, nämlich als mir der Gesandte selbst von der schon vorgenommenen Versendung der Einladungen erzählte, auf das

Bedenkliche der Unternehmung hinzuweisen.

Wenn der Gesandte fünfzig oder hundert Leute hätte kennen lernen wollen, so hätten ihm dazu die großen Häuser im Haag, in Amsterdam und in Utrecht die beste Gelegenheit geboten. Ohne große Schwierigkeit hätte man unsere Freunde dort veranlassen können, kleine Soiréen für den Gesandten zu veranstalten, auf welchen er jedesmal mit einer bestimmten Gruppe von Freunden oder noch zu gewinnenden Leuten hätte in Fühlung treten können. Mehr wie fünf bis sechs Reisen wären dafür nicht nötig gewesen. Jetzt hat Koekenberg den Kartenverkauf (zum Mindestpreis von zehn Gulden). Die Gesandtschaft läuft Gefahr, selbst, wenn alles gut geht, zum Theaterfoyer degradiert zu werden, nur um etwas zu erreichen, was auf andere Weise viel besser zu machen gewesen wäre. Vielleicht lassen sich auch die Gesandten der feindlichen Mächte verleiten, in ihren Häusern Wohltätigkeitsfeste zu veranstalten. Das Ende ist nicht abzusehen und wird in jedem Fall auf eine beträchtliche Verderbung des Begriffs der diplomatischen Vertretung hinauslaufen. Da die Sache jetzt nicht mehr zu verhindern ist, habe ich Herrn v. Stumm meine Ansichten gesagt. Es wird nun alles getan werden, um einen schlechten Eindruck zu verhüten. Trotzdem fürchte ich, es wird viel Unzufriedenheit unter den Leuten entstehen, die nicht aufgefordert wurden. Wie ich höre, soll der Ministerpräsident Cort van der Linden dem Fest auch beiwohnen wollen. Wahrscheinlich habe ich von all diesen Dingen eine ganz verkehrte Auffassung, aber ich kann mich von dem Gedanken gar-

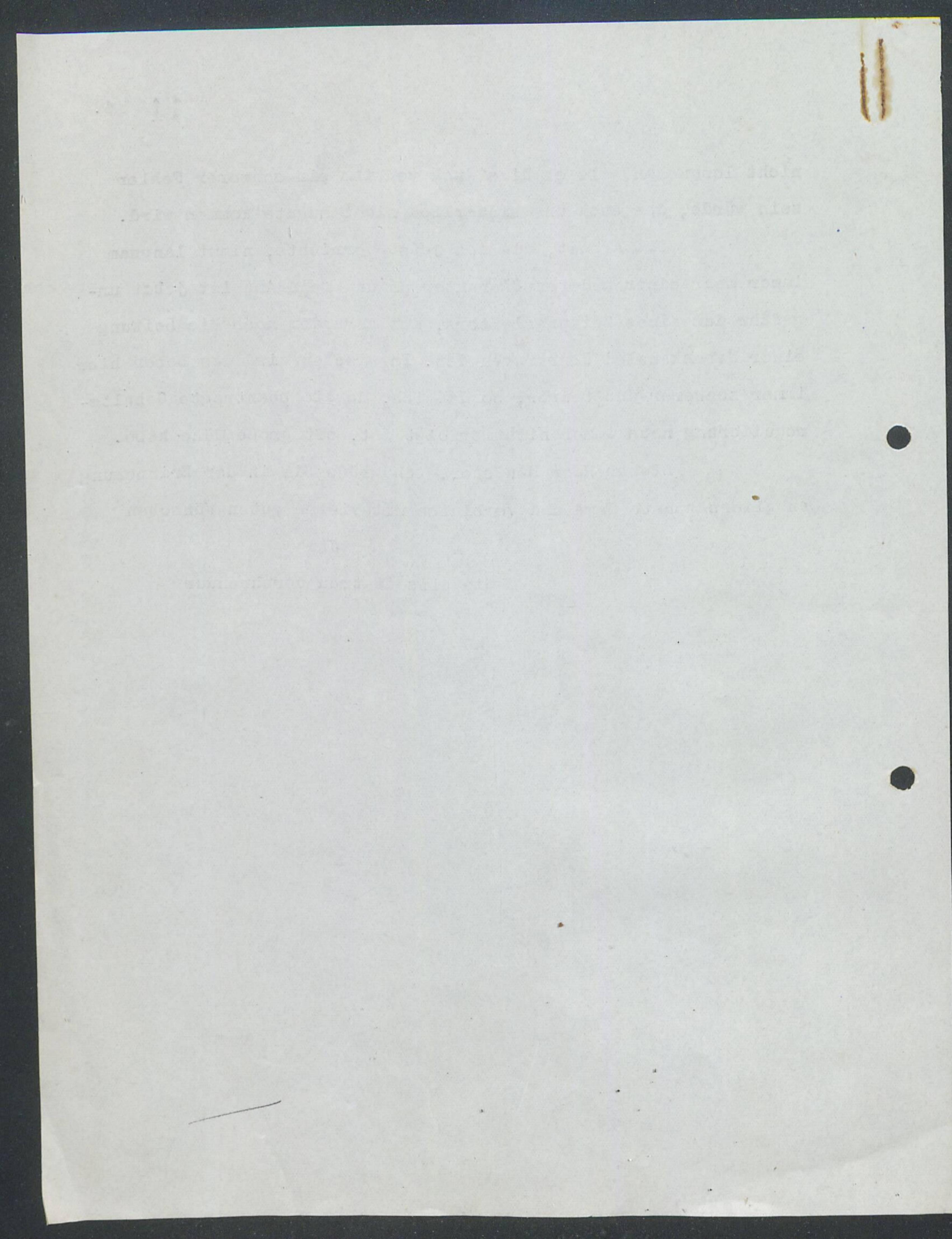
nicht losmachen, als ob dies auch von ihm ein schwerer Fehler sein würde, der auch uns sicherlich nicht zugute kommen wird.

Die Arbeit, die ich jetzt verrichte, nimmt langsam immer mehr einen anderen Charakter an und mein Amt ist jetzt ungefähr das eines Zeitungslektors, dem außerdem noch die Leitung einer Nebenkanzlei übertragen ist. Inzwischen wird das Leben hier immer schwerer und teurer, so daß ich, da die beantragte Gehaltsregulierung noch immer nicht erfolgt ist, oft große Mühe habe.

Lieber Herr Minister, ich grüße Sie in der Erinnerung an allerschönste Tage und verbleibe mit vielen guten Wünschen

Jhr

Sie allzeit treu verehrender



Haag, den 6. Januar 1917.

Lieber hochverehrter Herr Minister.

Ich muß gestehen, daß auch ich mich über die Auswahl der Geschenke gewundert und vergebens nachbeinem Briefchen gesucht habe, aus dem vielleicht zu entnehmen gewesen wäre, daß die Sachen für irgend jemand anders bestimmt waren. Da ich dieses Briefchen aber nicht fand und auch nicht unhöflich sein wollte, habe ich mich einstweilen natürlich dafür bedankt. Und wenn ich dabei schrieb, ich hätte mich wirklich sehr gefreut, so ist das durchaus die Wahrheit. Bei meinem Hang zum Sinnbildlichen schien mir schließlich die Wahl der Gegenstände auch durchaus plausible. Auch davon schrieb ich schon. Das Messer zum Ausradieren unangenehmer Tatsachen, das Türkenschwert zur Bedrohung von Besuchern und die kleine Guillotine zur Enthauptung aller der kleinen Teufel, die uns das dienstliche und außerdienstliche Leben schwer zu machen versuchen. Gerade das letzte Geschenk hatte auch in mir Zweifel aufkommen lassen, ob die schönen Säckelchen nicht an die falsche Adresse geraten wären. Was sollte ich als fast ausgespro-

chener Nichtraucher mit dem Zigarrenabschneider tun? Wie das manchmal so geht, fühlte ich mich natürlich sofort verpflichtet, der Gabe nachträglich eine Art Berechtigung zu verschaffen, weshalb ich um Weihnachten herum anfing, große Zigarren zu rauchen. Jetzt liege ich mit schweren Kopfschmerzen im Bett. Eine Folge dieses Exzesses?

Durch den sofortigen Gebrauch der Sachen ist es möglich, daß der Ladentau ein bißchen ab ist. Hoffentlich macht das nichts.

Jnzwischen habe ich Jhnen wieder geschrieben, einen sehr langen Brief, der hoffentlich ankommt. Es steht unter anderm darin, daß ich mich sehr über Jhre Photographie und über den schönen Steindruck von der Hand der Baronin gefreut habe. Eigentlich sind das die allerschönsten Weihnachtsgeschenke, und es wäre wahrhaftig nicht mehr nötig, das, was ich mit gleicher Post jetzt nach Konstantinopel gehen lasse, noch durch etwas anderes zuersetzen.

Soll ich den Kamin nun noch besorgen?

Mit herzlichen und verehrungsvollen Grüßen

Jhr

getreuer

J. D. A.  
W

Pera, am 18. Januar 1917

P. A

13

Lieber Dr. Wichert,

Auf dem Umwege über Amsterdam höre ich, dass Sie unpässlich sind und zu Bett liegen. Hoffentlich ist es nichts ernstes und hoffentlich auch nicht der Gebrauch der starken Zigarren, zu dem Sie angeblich durch den in die Irre gelaufenen Zigarrenabschneider verführt worden sind. Wenn man nicht sehr krank ist, ist so eine kleine Krankheit garnicht so übel. Ich selbst lag vor Weihnachten etwa acht Tage zu Bett, und trotz ziemlich hohen Fiebers konnte ich doch eine Menge lesen und auch über einiges nachdenken, wozu ich in der Tretmühle der täglichen Geschäfte kaum jemals komme.

Bisher hatte ich immer die Eisenbahn als eine Art Freistatt betrachtet. Zum ersten Male jetzt auf der Reise im Balkanzuge fingen meine Mitmenschen an, sich auch im Zuge reihenweise bei mir anmelden zu lassen, sodass ich im Schlafwagenabteil genau so Audienzen erteilen musste wie in meinem Schreibzimmer.

Was

Was die Meulenhoffsche Angelegenheit betrifft, so habe ich nie die Absicht gehabt, etwas anderes zu tun, als diesem Verleger, der ebenso ein Raubfisch zu sein scheint wie die meisten seiner Kollegen, für das erste Jahr den Absatz von 200 Exemplaren der Deutschen Ausgabe zu garantieren. Den Brief, den er mir damals geschrieben, schicke ich Ihnen mit der Bitte um Rückgabe mit. Ich habe mir sofort nach Eingang des Briefes seinerzeit Herrn Heggen bestellt, um die Sache aufzuklären, kann mich aber bei der Unzahl von Geschäften, die mir seitdem durch den Kopf gegangen sind, nicht mehr genau entsinnen, was ich Herrn Heggen gesagt habe. Mit Meulenhoff bin ich persönlich überhaupt niemals in Berührung gewesen. Als Abwesender ist man aber bei derartigen Angelegenheiten immer im Nachteil. Ich bin daher damit einverstanden, dass ihm 200 Exemplare der gehefteten Ausgabe abgenommen werden. Die gebundenen Exemplare bitte ich unter allen Umständen abzulehnen. Wie aus dem Briefe hervorgeht, hat übrigens das Gedächtnis Herrn Meulenhoff ziemlich verlassen: er gibt nämlich den Preis der gebundenen Ausgabe in dem Briefe schon ganz genau an.

Ich

Ich bin mit jedem Modus einverstanden, durch den Sie diese uns so unerwartet in den Schoss gefallenen 200 Exemplare an den Mann bringen. Vielleicht unterhalten Sie sich über diese Frage mit dem vielerfahrener Thebaner Herrn Meijer Elte. Möglicherweise können Sie ihn dazu bringen, dass er Ihnen den ganzen Stock in Bausch und Bogen abnimmt, und dann wären Sie die ganze Geschichte los. Den gehabten Verlust bitte ich, von Baron von der Heydt einzuziehen. Ich muss ihn auf das Verlustkonto abschreiben, dem ja gerade in Holland so viel schönes und angenehmes gegenübergestanden hat.

Die Verwunderung in Holland über das Wohltätigkeitskonzert scheint allerdings gross zu sein. Ich habe das Echo davon in Briefen von dort schon durchgehört. Aber schliesslich sind das alles Kleinigkeiten. Hoffentlich können Sie doch in der grossen Linie mit dem Fortschritt zufrieden sein.

Ich bin gerade dabei, hier auch den Dienst umzuorganisieren und eine Pressabteilung zu errichten, die aber - weniger verschämt als unsere holländische - in einem Holzhouse im Botschaftsgarten untergebracht ist, allerdings mit eigenem sturmfreien Eingang und einer Gartenpforte nach uns hin. Da man aber hier die Fiktion nicht

so sorgfältig aufrecht zu erhalten braucht, werde ich  
ruhig einen Legationssekretär an die Spitze stellen.

Von zuhause habe ich gottlob gute Nachrichten.  
Meine Frau will mit der kleineren unserer Töchter für  
einige Wochen nach Berchtesgaden, um Schnee und Höhe-  
luft zu geniessen. Ich hoffe doch, dass ich im Laufe  
des März hier so weit fertig bin, um die Heilige Fami-  
lie empfangen zu können.

Geschäftlich ist es hier mühsam. Der Charakter der  
Menschen und die jahrhundertealten Verhandlungsmethoden  
machen jedes klare und auf längere Zeit hinaus vorschau-  
ende Handeln so gut wie unmöglich. Man muss sich so  
Tag zu Tage ~~poortprellen~~ vorstellen. Dafür bietet aber die herrli-  
che Natur und der fast ununterbrochene Sonnenschein so  
viel schönes, dass man im ganzen mit seiner Existenz  
wohl zufrieden sein kann.

Grüssen Sie alle im Haag recht herzlich, ebenso  
die Amsterdamer Freunde.

Mitschönen Grüßen

Ihr aufdringlich gebliebener

W. Kühnmann.

3. D. A.

Pera, am 9. Februar 1917.

27/2 W

P.A.

14

Lieber Doktor Wichert!

Ich möchte Ihnen heute eine türkische Freundin von mir empfehlen, welche in etwa vierzehn Tagen nach dem Haag kommt, um im Auftrage eines Comités, an dessen Spitze Mme. Corst van der Linden und Frau Loudon stehen, in mehreren holländischen Städten Vorträge über türkische Frauen und die türkische Frauenbewegung zu halten. Sie gehört einer alten hochangesehenen türkischen Familie an, die sich von jeher durch Sinn für Kunst und Kultur ausgezeichnet hat, und steht in dem Kreise intelligenter türkischer Frauen, welche eine Änderung der sozialen Stellung der Frau im Orient anstreben, mit in der vordersten Linie. Ich bin sicher, dass Sie ihr, eventuell

auch durch Unterstützung guter Berichterstattung in der Presse und dergleichen, in vieler Beziehung an die Hand gehen können, und freue mich, Ihnen durch Mme Leilah Vahid unmittelbar mündlich von dem, wie wir es hier treiben, ein wenig erzählen zu lassen. Bitte empfehlen Sie Mme Leilah auch dem Barönchen, dem ich nicht besonders schreibe. Sie hat sehr viel Sinn für Humor, wird sich also am Barönchen entsprechend erfreuen. Ich gebe ihr diesen Empfehlungsbrief nicht mit, um sie vor den unzähligen Grenzplackereien nach Möglichkeit zu bewahren. Sie können aber durch den türkischen Gesandten sehr leicht erfahren, wann die Dame genau im Haag eintrifft.

Ihr Gatte, Herr Vahid, ist eine Art Kollege von Ihnen, denn er erteilt, nachdem er früher Offizier und Finanzmann gewesen ist, augenblicklich kunstgeschichtlichen Unterricht an einer höheren Lehranstalt hier. Im Gespräch kamen wir neulich auf die sehr guten Reproduktionen älterer Meister, welche vor einer Reihe von Jahren in Deutschland veröffentlicht

licht worden sind. Insbesondere sind mir einige frühe Bilder - wie van Eyck - in der Erinnerung, die so vortrefflich bis auf die kleinste Krackelüre das Original wiedergaben, dass bei geschickter Rahmung unter Glas selbst gute Kenner vorübergehend sich täuschen liessen. Vielleicht sind Sie so gut und schreiben mir einmal den Verlag oder veranlassen gleich den Verlag, mir ein Verzeichnis der bisher in dieser Serie erschienenen Blätter einzusenden.

Was soll ich Ihnen viel von uns hier erzählen? Das allermeiste würde nur von Arbeit der verschiedensten Art sein. Die Grundmotive und Art der Ausführung kennen Sie ja vom Haag her; nur ist eben alles den Menschen und Umständen entsprechend im Einzelnen modifiziert. Die wundervolle Sonne und das unsagbar schöne Land haben einen sänftigenden und mildernden Einfluss, sodass man, wie die Leute hier selbst, dem Gang der Welt mit grösserer Gelassenheit zusieht. Der Doktor hat mich gottlob nun aus

seinen Klauen entlassen und ich fühle mich nunmehr auch fast ganz so frisch und leistungsfähig wie vor diesem doch mehr als unbequemen Nasenstüber meiner Erkrankung. Meine Frau ist in Berchtesgaden mit der jüngsten Tochter und freut sich an Schnee und Bergluft. Bis im März hoffe ich mit den Hauptarbeiten im Hause und dem Einrichten so weit fertig zu sein, dass sie nur noch den letzten Schliff zu geben braucht.

Hoffentlich ist auch Ihre Erkrankung gut überstanden worden und gestalten sich die Dinge noch einigermassen nach Ihren Wünschen. Lassen Sie bald wieder einmal von sich hören.

Mit herzlichen Grüßen immer

Ihr aufrichtiger

*W. Wüthmann*

ich habe  
nicht nur  
eine  
kleine  
bait und  
noch ein  
Blick hin!  
Es versteht  
sich aber was  
wirkt!! Minchen  
Herrn  
Kaufm. 24 = 17  
Fidens! 6.3.17

—  
"Ich bin ~~rein~~ <sup>rein</sup> glücklich —  
"Dienstleistungen" entziehen  
Zwei Dinge nehmen  
mehr ~~Zeit~~ <sup>Zeit</sup> als ich  
"stellen mir gerade  
nichts ein" Othilia  
Klimt ein.: Ich  
möchte für meine Biographie

erhalten — mit —  
noch eines — könnten  
wir erfreut, ob d.  
Breviis meiie —  
Alte erhielt —  
ich ihm vor merrier  
Kreise schickte — in  
Haag. alles ist  
Vorher her — mit  
gleicher fällt es mir

ein, was vielleicht  
ein böser Geist — irgend  
etwas in der Weg legt:  
entweder, dass die Drüse  
nicht ankommt, oder  
ein paar Völker vor Ihnen  
an weitem Winterweg  
herumflüchten, vielleicht  
sogar — was schreibt —  
auf der kurzen Strecke  
von Kopf zu Fuß auf.  
Je drinnen kann ???

Es sind nun aber so  
viele Briefe verloren  
gegangen, dass ich  
angste, dir zu schreiben. - Der  
Vor einiger Tag ist Bekannt  
geworden, dass hier  
nur aber morgen woch  
Rekruten gehen per Haus  
durch. Die alten Berge -  
lassen euer freies Atmen  
sonst sind der Durchgang offig  
Kavallerie entstößlich. Eure  
Krieger ziehe ich nach Cospoli.  
Wie geht es - und wie Ihre  
Familie. - sehr herzlich  
Bedenkt Kirkmanus

Haag, den 26. Februar 1917.

Dr. R. v. Kühlmann, Konstantinopel.

Lieber hochverehrter Herr Minister.

Endlich war es mir gelungen, vierzehn Tage Erholungsurlaub zu ergattern, die ich bei unsren Freunden in Utrecht, dem alten prächtigen Herrn Müller und seiner Frau, auf angenehmste Weise zugebracht habe. Dorthin wurde mir auch Ihr Brief wegen Leilah Vahid nachgeschickt. Die Dame ist aber inzwischen noch nicht eingetroffen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß Minister Cort van der Linden gleich nach Ausbruch des verschärften Tauchbootkrieges die Erklärung seiner Mithilfe bei ihren Unternehmungen vorläufig zurückgezogen hat. Dies hörte ich wenigstens von Freund Diabolo. Sollte sie schließlich doch noch auftauchen, so würde ich ihr natürlich mit großer Freude in jeder nur denkbaren Weise die Wege zu ebnen versuchen, wie ich denn überhaupt gern bereit bin, die türkische Propaganda in Holland zu unterstützen. Schon seit geraumer Zeit habe ich bemerkt, daß diesem Gebiet offenbar ein neuer Odem eingeblasen wurde. Auch war Diabolo vor ein paar Tagen bei mir, um sich in einer ähnlichen Ange-

legenheit Rat zu holen. Dabei erzählte er mir allerhand Interessantes, das zu wissen vielleicht auch für Sie von Wert sein kann. So war bei seiner Behörde kürzlich ein Telegramm eingelaufen mit der Aufforderung an seinen Chef, daß man ihn zum Direktor der Agence Milli machen solle. Wie es scheint, hat dieser Gedanke aber bei dem genannten Vorgesetzten und seinem ersten Sekretär, mit dem Diabolo zusammen arbeitet, sehr wenig Anklang gefunden, was ich einfach nicht begreifen kann. Denn ich halte die Idee für geradezu ausgezeichnet und muß sagen, daß man sich an einer Gesandtschaft kaum eine bessere Gelegenheit wünschen könnte, um für alle mögliche Propaganda einen geeigneten Absprung zu besitzen. Diabolo meint dann auch, es sei Mißtrauen oder Indolenz, welche jene beiden Herren zu ihrer Haltung veranlaßt hätten. Tatsache ist, daß die Ausführung des in dem Telegramm gewünschten Vorschla-  
ges zunächst einmal offiziell abgelehnt wurde. Ich kann das nur bedauern, auch in unserm Interesse, denn die holländi-  
schen Blätter sind mit Nachrichten von England, Frankreich, Deutschland und Rußland mehr wie übersättigt. Kein Hahn kräht mehr nach unsrern Berichten von der Front, Schützengrabenhelden-  
taten und dergleichen. Dagegen findet alles Entlegenere große Beachtung. Bulgarisches und sicher auch Türkisches, ~~also~~ wenn man es schmackhaft servierte, würde gewiß großen Anklang finden, und damit wäre dann auch unserer eigenen Propaganda neues Leben zugeführt. Mit Diabolo glaube ich, daß seine An-

stellung doch erreicht werden könnte, wenn aus Konstantinopel noch ein paarmal mit guten Gründen gedrängt würde.

Mit dem gleichen Kurier geht eine Sendung ab, die mir Dr. Japikse übergeben hat. Sie enthält, wie mir Japikse mitteilte, ein Prachtexemplar der Jhnen gewidmeten deutschen Ausgabe seines Johan de Wit. Die Angelegenheit mit dem Verleger ist nun auch geregelt, da mir Dr. Japikse sagte, daß der Verlag erst im Oktober auf Bezahlung Anspruch machen könne, so wird es ein leichtes sein, ihn bis dahin zu befriedigen, schon weil ich die zweihundert übernommenen Exemplare ja nicht verschenken will.

Trotz des wiederholten Auftrages, den Kamin zu kaufen, habe ich mich doch noch nicht definitiv entscheiden können. Was man so im allgemeinen sieht, ist wirklich sehr handwerklich und langweilig, freilich auch nicht sehr teuer. Aber ich fürchte, damit würde in der schönen Botschaft und besonders im Zimmer Jhrer hochverehrten Frau Gemahlin kein Staat zu machen sein. Deshalb habe ich mich von neuem auf die Suche begeben und dazu auch noch den möbelkundigen Professor Vogelsang angespannt. Gern wüßte ich, ob es jetzt nicht zu spät ist, da Sie Frau Baronin ja schon im März erwarten.

Als ich gestern wieder aufs Büro kam, wartete meiner ein Paket von beträchtlichem Umfang und vielverheißender Schwere. Ich machte mich mit genußverlängernder Zurückhaltung ans Auspacken und "entwickelte" so nach und nach sämtliche

sechs Gegenstände des wundervollen Staatstintenfasses, das Sie mir zur Erinnerung an Jhre Haager Zeit verehrt haben. Wie soll ich Jhnen nur für diese herrliche Gabe danken! Sie ist so großartig, schön und vornehm, daß ich mir jetzt, während ich beim Diktieren in meinem Zimmer davorstehe, als ein graues subalternes Männchen vorkomme, das auf irgend eine Weise versäumt hat, sich in seinem Leben eine Rolle zu eringen, die einem solchen Schreibgerät entspricht. Aber manchmal meine ich, es läge weniger an mir als an den Umständen. In gewissen Situationen muß man eben stillhalten. Das habe ich seit Jhrem Fortgang erst wieder recht einsehen gelernt. Bleibe ich einigermaßen gesund und erholungsfähig, so wird ja auch für mich einmal wieder die Zeit kommen, wo ich im großen Stil Gedanken formen und an andere weitergeben darf, so wie es das schimmernde Schreibgerät voraussetzt. Der Worte, mit welchen Sie mir seinerzeit - wenn ich mich nicht irre, so war es auf dem Rückweg bei einer der letzten Fahrten nach Delft, wohl auf der Spitzweg-Fahrt - dieses Geschenk ankündigten und aus denen so viel wirkliche Wertschätzung sprach, werde ich zeitlebens in großer Dankbarkeit gedenken. Und wenn mir auch wirklich kein weiterer Aufschwung mehr beschieden sein sollte, so wird mich die Inschrift immer wieder aufs neue an jene Zeit erinnern, die ich aus vielen Gründen bis jetzt als den Höhepunkt meines Lebens betrachte. Einige Besuche, die draußen warten, nehmen mir die

Ruhe, diesen Brief fortzusetzen. Daß ich ihn diktieren mußte, ist mir sowieso schon sauer geworden. In den angenehmen Wochen bei Müllers in Utrecht habe ich an der Hand des immerhin doch sehr anregenden Buches von Ludwig über Bismarck und anderer originaler Bismarck-Lektüre einen tieferen Einblick in das Leben und Wirken dieses gewaltigen Menschen erhalten. Wie es kommt, weiß ich nicht recht, aber in einemfort mußte ich dabei an allerhand halb dienstliche, halb private Gespräche denken, die Sie mit mir bei den verschiedensten Gelegenheiten gehabt haben. Und zum hundertsten Male wurde mir deutlich, welche unumgängliche Wichtigkeit das Studium der Lebensgeschichten der Großen für die Entwicklung führender Geister besitzt. Auch habe ich zum sovielten Male wieder eingesehen, daß keine Lektüre reicher und fesselnder ist, als die der biographischen Notizen.

Über das politische Getriebe würde ich hier und da wohl gern einmal etwas sagen, doch fürchte ich, daß die Beschränkung, die sich jeder Briefschreiber in dieser Zeit notwendigerweise auferlegen muß, die Deutlichkeit so sehr beeinträchtigen würde, daß ich über Allgemeinheiten nicht hinauskommen würde.

Sunny Jim berichtete kürzlich, daß er von Ihnen einen freundlichen Brief erhalten habe. Daß er noch immer brav für die Flundern sorgt und dabei seine alte gute Laune nicht verliert, bekundet folgender Vers, den er mir so nebenher hat zuflattern lassen:

Nächstens mehr und schönre Worte,

Heute muß ich eilends forte,

Da bei mir, dem edlen Weisen,

Viele brave Flundern speisen.

Nicht nur speisen, nein auch trinken

En op onzen Wichert klinken.

Où sont les neiges d'antan?

Wie immer mit dem Gefühl, meine Absicht nur zum  
kleinsten Teil ausgeführt zu haben und mit nochmaligem innigen Dank

bis zum letzten Atemzuge

Jhr getreuer

Haag, 27. Februar 1917.

Exzellenz v. Kühlmann, Konstantinopel.

Beiliegendes Schriftstück sollte eigentlich noch  
in meinem letzten Brief mitgehen. Ich schicke es jetzt so.

Mit herzlichen und verehrungsvollen Grüßen  
gez. Wichert.

Brief von Meulenhoff.

vier wurde der Name

Leopoldus von Koenigswart zu sein.

Den Doktorei seines Mutterlandes bezeichnete  
er jedoch als einzige Notwendigkeit seine Wahl zu einer ni-  
mlichen Polizei am Hofe der Kaiserin und Kaiser von Rumänien  
"Braut" sag

Leopoldus von Koenigswart

5

3